Compliance bei Epilepsie

Eine Voraussetzung für den Behandlungserfolg

Compliance – eine der wichtigen Voraussetzungen für den gemeinsamen Behandlungserfolg

Compliance bedeutet die Genauigkeit, mit der ein Patient die ärztlichen Ratschläge und Empfehlungen befolgt. Also die Bereitschaft des Patienten, aktiv und gemeinsam mit dem Arzt an der Behandlung mitzuwirken. Compliance bezieht sich nicht nur auf die regelmäßige und kontinuierliche Einnahme der verordneten Medikamente. Es geht auch um die Befolgung von Empfehlungen zur allgemeinen Lebensführung wie z.B. Schlafverhalten, Alkoholkonsum oder das Führen eines Fahrzeuges.

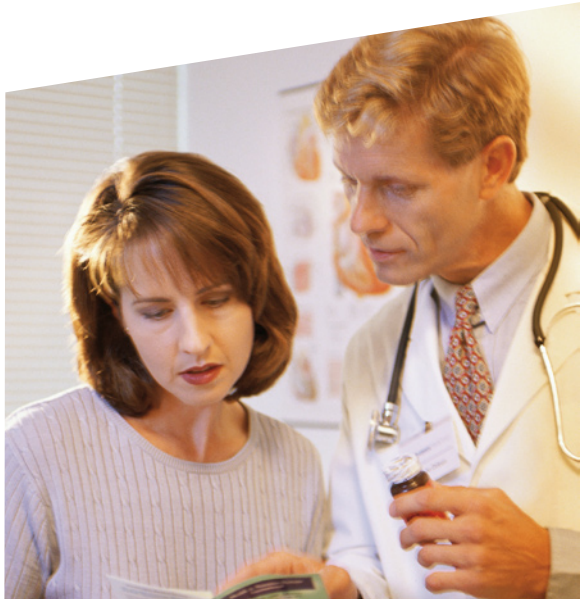
Situationen, wie die unregelmäßige Einnahme von Antiepilepsie-Mitteln (Antiepileptika, Antikonvulsiva) können bei Patienten mit Epilepsie nicht nur Anfälle provozieren, sondern auch die weitere Behandlung erschweren und die Voraussage für den Krankheitsverlauf verschlechtern: hier spricht man von Noncompliance.

Es gibt Patienten, bei denen liegt das mangelnde Ansprechen auf eine Therapie an fehlender Compliance. Die Gründe für die fehlende Verlässlichkeit (Noncompliance) sind vielfältig – es kann an dem Patienten, dem Arzt oder dem Medikament liegen.

Vertrauenvolles Arzt-Patienten-Verhältnis

Die beste Grundlage für eine gute Compliance ist ein vertrauenvolles Arzt-Patienten-Verhältnis. Spürt der Patient, dass der Arzt Interesse hat und sich zugleich Zeit nimmt, insgesamt eine angenehme Atmosphäre vorliegt, schafft dies den Boden für gegenseitiges Vertrauen und Akzeptanz. Je besser die Beziehung zwischen Arzt und Patient, desto höher ist in der Regel die Bereitschaft des Patienten, die Therapie-Anweisungen des Arztes auszuführen.

Wichtige Voraussetzung für Behandlungstreue ist auch das Krankheitsverständnis. Nur wenn der Betroffene ausführlich und verständlich über die Erkrankung informiert ist und weiß, wie wichtig die konsequente Einnahme der Antikonvulsiva ist, wird er langfristig compliant sein. Der Arzt hat in diesem Feld die wichtige Rolle, die Fragen der Betroffenen ehrlich, verständlich, kompetent und ausreichend zu beantworten. Er erfüllt hiermit eine Beratungs- und Betreuungsfunktion.



Über mögliche Nebenwirkungen sprechen

Die Verträglichkeit eines Antikonvulsivums ist hinsichtlich der Compliance oft ebenfalls ausschlaggebend. Manche Patienten nehmen die Medikamente aus Sorge vor möglichen Nebenwirkungen nicht ein. Durch die Informationen im Beipackzettel fühlen sie sich zusätzlich verunsichert und haben Angst vor einer Schädigung. Das Thema Nebenwirkungen sollte deshalb frühzeitig und möglichst offen beim Arzt angesprochen werden. Häufig sind Müdigkeit, Schwindel oder Magen-Darm-Unverträglichkeiten möglich. In einem offenen Gespräch sollte der Nutzen der Behandlung gegenüber den möglichen Risiken abgewogen werden.

Regelmäßige Arztbesuche haben den Sinn, Nebenwirkungen oder Komplikationen frühzeitig zu erkennen und abzuwenden. Bei Nebenwirkungen sollte sich der Patient sofort mit seinem Arzt in Verbindung setzen, bevor er eigenständig Änderungen in der medikamentösen Therapie vornimmt.

Einfache Therapien bevorzugen

Je einfacher das Therapieschema (Anzahl der Medikamenteneinnahme pro Tag) oder die Anwendungsform (z.B. Tablette, Kapsel oder Tropfen) desto größer ist die Compliance. Bei unterschiedlichen Medikamenten gibt es unterschiedliche Vorgaben, wie häufig die Einnahme pro Tag erfolgen muss.

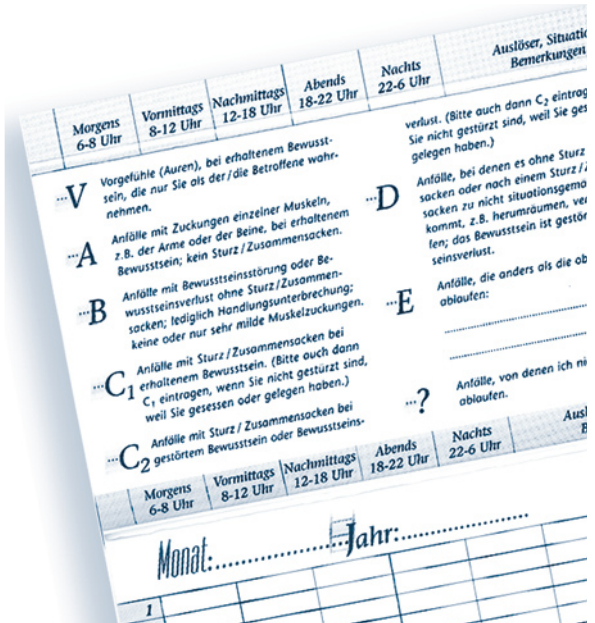
Gemeinsam mit dem Arzt kann der Betroffene versuchen, die Medikamenteneinnahme an den Tagesablauf anzupassen. So ist es zum Beispiel vielen Betroffenen unangenehm, die Tabletten tagsüber am Arbeitsplatz einzunehmen. Zusätzlich Compliance stützende Maßnahmen sind:

- Dosierungsbehälter, die an die einzunehmende Medikation erinnern
- Regelmäßige Arzttermine
- Führen eines Anfallskalenders

Schwangere oder Patientinnen mit Kinderwunsch ist davon abzuraten, aus Angst vor möglichen Folgen für das Kind die Medikamente ohne Wissen des Arztes zu reduzieren oder sogar abzusetzen. Weitere Informationen hierzu finden Sie in der Patientenbroschüre „Epilepsie & Kinderwunsch".

Regeln zur Verbesserung der Compliance

- Der Patient sollte verständlich und umfassend über die Epilepsie informiert sein.
- Die Notwendigkeit der medikamentösen Behandlung sollte bewusst sein.
- Die Vor- und Nachteile der Medikamente sollten frühzeitig offen angesprochen werden.
- Es sollte die Verordnung möglichst weniger unterschiedlicher Medikamente und einfache Einnahmeschemata (Ein- und Zweimalgabe) bevorzugt werden.
- Es können Tablettendosen mit Tages- oder Wochenunterteilungen und Anfallskalender benutzt werden.
- Ältere Menschen sollten die Angehörigen in das Gespräch über die Medikation einbeziehen.
- Informationen über die Medikamente und Einnahmezeitpunkte sollten schriftlich vorliegen.
- Es können Uhren und Handys mit Alarm/Erinnerungsfunktion für die Einnahme genutzt werden.
- Methoden zum Verhindern von vergessenen Medikamenteneinnahmen (z.B. Plazieren der Medikamente auf dem Frühstücks- und Nachttisch) können erfragt oder evtl. erprobt werden.
- Die Vorgehensweise bei vergessener Medikamenteneinnahme sollte bekannt sein.



Quellen und weiter-führende Informationen:

Haynes, R.B., Taylor, D.W. und Sackett, D.L.:
Compliancehandbuch
2. Auflage, München: VAW, 1986

Petermann, F.:
Compliance und Selbstmanagement
Göttingen: Hogrefe, 1998

Krämer, G.:
Diagnose Epilepsie
TRIAS-Verlag, 2003

Stefan, H.:
Epilepsien-Diagnose und Behandlung.
3. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage,
Georg Thieme Verlag 1999.

Samo I (1983) Patient Compliance:
Ein Literaturüberblick.
Pharm ind 45 (4):386-390

Cramer JA et al.:
How often is medication taken as prescibed.
J Amer Med Assn 261 (22):3273-3277

Krämer G.:
Epilepsien im höheren Lebensalter.
Thieme Verlag1998

Eine Kooperation von:

Thomas Porschen
Vorsitzender des Landesverbandes für
Epilepsie Selbsthilfe in Nordrhein-Westfalen e.V.
www.epilepsie-online.de

epilepsie selbsthilfe nrw

Prof. Dr. med. Hermann Stefan
Medizinischer Leiter des Zentrum Epilepsie (ZEE)
der Universität Erlangen-Nürnberg

JANSSEN-CILAG
[Zukunftsarbeit]

www.janssen-cilag.de

Mat.-Nr. 56488